

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., Halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
 pränumerando.

Für Auswärtige:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., Halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Kleinan 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.
In Moskau: L. Schabert, Pokrowka, Haus Sobolew.

Ein in Bialystok günstig ge-
legenes (3—3)
Fabriketablisement
mit Dampfkraft
steht unter vortheilhaften Bedingungen
zu vermieten. — Anfragen vermittelt
unter E. C. die Expedition d. Bl.

Inland.

St. Petersburg.

Das „Journal de St. Petersburg“
nimmt dem am 6. Januar (25. Dezember)
in Paris verstorbenen Herzog Nikolai von Leuch-
tenberg folgenden Nachruf:

Am Vorabend des neuen Jahres betriibt
eine Trauer die erhabene Familie unseres Sou-
veräns. Seine Kaiserliche Hoheit der Fürst
Nikolai Magimilianowitsch Romanowitsch, Her-
zog von Leuchtenberg, verstarb gestern in Paris
nach einer langen und schmerzlichen Krankheit.
Geboren am 23. Juli 1843, war der
verstorbene Prinz General-Adjutant Seiner
Majestät des Kaisers und General der Caval-
erie. Als Mann von hoher Intelligenz und
großem Wissen, widmete sich der Prinz Nikolai
dem Cultus der Wissenschaft mit Erfolg. Vor-
zuges Frühjahr, am 7. Mai, feierte er sein
fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Präsident
der Kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft.
Bei dieser Gelegenheit wurde er mit einem
Heferscript Seiner Majestät des Kaisers beehrt
und war Gegenstand warmer Ovationen zahl-
reicher wissenschaftlicher Institutionen und Ge-
sellschaften des In- und Auslandes.

(Nachdruck verboten.)

Edlisch!

Kriminalgeschichte

von
Rudolf Menger.

(11. Fortsetzung.)

Dorothea hatte ein hartes Wort auf der
Zunge, doch sie hielt es noch zur rechten Zeit
zurück und so sagte sie dann zugleich beglüt-
igend und mit leisem Vorwurf:

„Ihr werdet mir jedenfalls dadurch nicht
annehmlicher, daß Ihr mit dieser Anspielung
auf meinen armen Vetter meinem Herzen
wehe thut.“

„Das wollt' ich nicht“, entgegnete er
schnell und lebhaft, „und zum Beweise, daß
ich es besser mit Eurem Vetter Richard meine,
als Ihr mir zutraut, brauche ich nur das
Eine anzuführen, daß ich der Versuchung wi-
derstanden habe, die mir in mehr als einer
Beziehung sehr lockend sein mußte. Ja, Do-
rothea, am Abend des Tages, als wir den Ba-
ron in die Erde gebracht hatten, ließ mich Fräu-
lein Elisabeth auf den Herrenhof bitten und
sprach lange einbringlich mit mir, wie gegen
Richard bessere Beweise als bisher beizubringen
sein möchten.“

„Weil ich damals den Brief, von dem
Ihr Euch leiblich sagte, an sie zu bestellen
hatte, dachte sie, daß ich auch sonst noch
etwas Besonderes wissen mußte. Und im
Grunde hatte sie sich nicht getrennt, denn hört
Ihr wohl, Dorothea, ich kann es beschwören,
daß Richard in einem Augenblick überströmten

Die russische Nation, welche Theil nimmt
sowohl an dem Schmerz als an der Freude
der Dynastie, nimmt auch regen Antheil am
Schmerz, welcher die erhabene Kaiserliche Fa-
milie trifft.“

— Eine Commission für Ausarbeitung
von Maßregeln zur Bekämpfung der Tuberku-
lose ist, wie die „Hob. Bp.“ meldet, nach fran-
zösischem Muster von der Gesellschaft zur Wah-
rung der Volksgeundheit eingesetzt worden. Die
Commission wird nur aus Aerzten und Spe-
cialisten für Tuberkulose bestehen und vom
Comité der Gesellschaft gewählt. Das Pro-
gramm ihrer Arbeiten umfaßt Fragen bezüglich
des sanitären Zustandes der Städte, die ökono-
mischen Lebensbedingungen, der Verhütung von
Ansteckung durch den Auswurf der Patienten,
durch frante Milch, Fleisch zc. Die Commis-
sion wird auch die Frage von der Erblichkeit
der Tuberkulose behandeln.

— Ermittlung der Anzahl von Blinden
im Reich. Wie bekannt, werden vom Mini-
sterium des Innern Daten über die Anzahl
von Blinden im Reich gesammelt und soll diese
umfangreiche Arbeit im Laufe der ersten Hälfte
des Jahres 1891 abgeschlossen werden. Gleich-
zeitig mit diesen Daten sollen Auskünfte über
die Vermögensverhältnisse der Blinden gesam-
melt werden. Diese große statistische Arbeit
steht, wie dem „Рржск. Вѣст.“ geschrieben wird,
— im Zusammenhang mit der Thätigkeit der
bekannten „Fürsorge der Kaiserin Maria für
Blinde“, die Thätigkeit dieses Instituts be-
schränkte sich bis hierzu vorzugsweise auf die
Pflege, die Erziehung und den Unterricht bin-
der Kinder, während erwachsene Blinde nur
in geringem Maße berücksichtigt werden konn-
ten. Gegenwärtig soll die Thätigkeit des gen.
Instituts auch auf die letzteren ausgedehnt
werden.

— Ueber die bevorstehende französische
Ausstellung in Moskau finden wir in der
„Hob. Bp.“ einige neue Daten. Danach wird

die Ausstellung in folgende neun größere Ab-
theilungen zerfallen: 1) Abtheilung für Kunst-
erzeugnisse der Malerei, Sculptur, Architectur
z.; 2) — für Pädagogik und Wissenschaft
mit sieben Unterabtheilungen, wie: Lehrmittel,
typographisches Zubehör, Papier-Fabrikation,
Photographie, Kartographie, musikalische In-
strumente, Medicin zc.; 3) — wirtschaftliche
Erzeugnisse mit sechs Unterabtheilungen: Haus-
geräth und Möbel, Tapeten und Möbelleidung,
Zimmer schmuck, Erzeugnisse aus Krysilal, Por-
zellan, Bronze; Ofen und Heizmaterial, Be-
leuchtungs-Gegenstände, Kosmetik, Toilette-Ge-
genstände; 4) — für Stoffe, Zeuge, Kleider,
Fuhbelleidung, Jagd-Attribute zc.; 5) — für
Metallurgie, Bergbau, Maschinen, Mineralogie
in Modellen, Collectionen zc., ferner Gummi,
Leder, Häute, Pergament und Saiten zc.; eine
Unterabtheilung ist speciell der Chemie einge-
räumt; 6) — für Maschinen, Electricität,
Motoren, Dampf- und electriche Eisenbahnen,
Rettings-Apparate, Schiffsbau, Luftschiffe,
Mühlen; 7) Landwirtschaftliche Gegenstände
mit mehreren Unterabtheilungen: für Bier-
brauerei, Weinbau, Butterfabrikation, Conser-
ven, Confect, Gebäck zc.; 8) — für Ackerbau
und 9) für Gartenbau und Obstzucht. — An
der Organisation der Ausstellung beteiligten
sich unter Anderen auch hervorragende Gelehrte
und Techniker, so steht an der Spitze der Ab-
theilung für Medicin — Pasteur. — Preise
und Diplome werden bei der Ausstellung nicht
vertheilt werden, da dieselbe keine Concurrenz
bezweckt und nur ein Bild der gegenwärtigen
Leistungsfähigkeit Frankreichs darstellen soll.
Die zur Ausstellung gesandten Gegenstände
werden den russischen Zoll nur im Fall des
Verkaufs zu entrichten haben, wobei die ge-
kauften Gegenstände erst nach Schluß der Aus-
stellung geliefert werden können.

Aus Waku schreibt man der „D. Stg.“:
Das plötzliche Fallen der Naphthapreise, sowie
überhaupt die günstigere Gestalt unseres Markt-

tes im Laufe des letzten Monats, haben so
zu sagen noch knapp vor Thoreszuschluß die
Bakuer Industriellen vor ihrem Verhängniß
bewahrt. Eine große Zahl Kerosinfabriken ist
wieder in Betrieb gegangen. Mächtiger denn
je vorher entwickelt sich im Laufe dieses Wint-
ters die Mineralölschmieröl-Industrie, die ihre
Production gegen das Vorjahr fast um 40
Procent vermehrt hat. Der Werthung der
Nebenproducte unserer Fabrikate wird gleich-
falls erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Zu
der Gewinnung von Säureabfällen, von schwar-
zer Farbe u. a. hat sich die Fabrikation einer
neuen Asphaltmasse gesellt, die von der Firma
Otto und Co. hier betrieben wird und der in
Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften eine be-
deutende Zukunft bevorsteht. Obwohl die Fa-
brik erst ein halbes Jahr besteht, hat sich die
Qualität ihres Präparates schon im Auslande
einen wohlverdienten Namen erworben. Nach-
dem die Schmierölfabriken schon seit einigen
Monaten unter sich über die Gründung eines
Syndikats verhandeln, ist vor kurzer Zeit die Idee
eines Anschlusses an die große amerikanische
Petroleum-Compagnie rege geworden. Momen-
tan weilt der Batumer Vertreter derselben hier
in Waku und bringt man dessen Anwesenheit
in Verbindung mit dem Project eines Naphtha-
syndikats.

Ausländische Nachrichten.

— Welch' schreckliches Elend in
London herrscht, beweisen neuerdings wieder
drei Fälle, welche durch die Leichenschauunter-
suchung an den Tag kamen. Im ersten Fall
handelt es sich um das 12 Monate alte Söhn-
chen des Schneiders Charles Dull in Westminster,
das buchstäblich verhungert war. Seiner
Aussage zufolge war Dull seit 12 Monaten
arbeitslos und hatte seit jener Zeit mit Frau

der Wuth zähneknirschend sich vermesen hat:
„Ich schieße den Hund nieder, wo ich ihn treffe!“
Der Hund war nämlich der Baron. Nun, schöne
Dorothea — was sagt Ihr jetzt?“

„Ihr wollt mir nur Angst machen“, stöhnte
sie und ihr leichenblaßes Gesicht bewies, daß
sie zu Tode erschreckt war.

„Ihr werdet begreifen“, fuhr er fort, „daß
ein solches Zeugniß der Baroness sehr viel werth
sein mußte, vielleicht gerade so viel, als ich be-
durfte, um meinen Hof frei zu machen. Natür-
lich war nicht allein meine großmüthige Laune
daraan Schuld, daß ich der Versuchung nicht
unterlag und damit veräuerte, Eurem Großva-
ter Gelegenheit zu geben, mich für etwas Besse-
res zu halten, als für einen Wagen ohne Räder
oder sonst ein nutzloses, verachtungswürdiges
Ding. Aber ich dachte an Euch, Dorothea,
und sagte mir, daß wie wenig Hoffnung ich
jetzt auch habe, von Euch mit günstigen Blicken
angesehen zu werden, doch der letzte leise Schim-
mer jeder Hoffnung mir schwinden mußte, wenn
dem Richard durch mein Zeugniß Schlimmes
widerfahre, als ihn jetzt treffen kann. Ich
will mich keineswegs besser machen als ich bin,
aber das Beste an mir war stets die thörichte
Liebe zu Euch. Ich kann nun einmal nicht
von dem Gedanken lassen, daß Ihr die Meine
werden müßt und das Schicksal ist mir mit
Richards Unglück nicht ungünstig gewesen. Ich
will diese Gunst nicht verschmerzen. An den Hals
würds ihm nicht gehen, denn dazu gehören un-
umstößliche Beweise und bis jetzt kann selbst
sein schimmelter Feind nur Wahrscheinlichkeits-
schlüsse auf seine Schuld machen. Aber wenn
er nach längerer oder kürzerer Zeit aus der
Untersuchungshaft entlassen werden wird, dann,
Dorothea, denkt daran, daß von solcher Haft
immer ein Fleck zurückbleibt, der den, welcher

auf Ehre und Achtung hält, aus der Heimath
treibt in die Ferne, wo von seiner Vergangen-
heit Niemand etwas weiß. Und wenn dann
Meer und Land Euch von dem scheiden, der
nicht Euer, sondern einer Anderen Bild in
seinem Herzen trägt, dann wird meine Zeit
gekommen sein und Ihr werdet mich und meine
Liebe, die jetzt mit blutigen Schmerzen sich ver-
schmäht sieht, nicht mehr zurückweisen.“

Mit diesen Worten bot er ihr die Hand,
die sie nicht auszuweichen wagte. Ihr Plan,
irgend eine Anbeutung zu erlangen, wie eine
Zatrigue zur Entlarvung des schwarzen Frit-
z mit Erfolg einzuleiten sei, war vollkommen ge-
scheitert. Entweder war auch er wirklich un-
schuldig, oder er war der verschlagenste und
verstößteste Verbrecher, der je ein blutiges Ge-
heimniß zu hüten hatte.

Mit schwerem Herzen ging die arme Do-
rothea nach dem Schulzenhof zurück. Frit-
z Kungold hatte eine Logik wie ein zweischnei-
diges Messer, mit der ihr einfacher, wenn auch
scharfer Verstand und ihr schlichtes Herz nicht
auskam. Dazu stand ihm der biedere Lon-
den er anzunehmen wußte, so natürlich, daß
sie selbst zu wiederholten Malen in Gefahr ge-
rathen war, trotz ihres tiefen Mißtrauens, ihm
zu glauben, was er sagte, namentlich, insoweit
es sich um die Drohungen handelte, die Richard
ausgestoßen haben sollte und die, eiblich er-
härtert, allerdings ein schweres Gewicht in die
Schale der Anklage geworfen haben würden.

Achtes Kapitel.

In einem aber hatte der schwarze Frit-
z bei seinen Speculationen sich doch verrechnet,
darin nämlich, daß er annahm, das Verhält-
niß Richards zu Dorothea sei dasselbe geblieben
wie vor der Verhaftung. Freilich konnte man

dem unglücklichen jungen Mann, der so Vieles
ertragen hatte, ohne in seiner unsinnigen Ver-
blendung wankend zu werden, schon ein Uebriges
zutrauen, aber das letzte, was ihm Fräulein
Elisabeth angethan hatte, jene brutale Bejäh-
tigung nicht nur des Mordmordes, sondern
auch des Straßenraubes, war doch mehr, als
selbst seine an Mißachtung und Demüthigung
gewöhnte Leidenschaft auszuhalten vermochte.
Es war ein Schlag, der ihn vollständig zu
Boden schmetterte; aber als er sich wieder
emporraffte, da erhob er sich als ein anderer
Mann wie zuvor. War das erste Gefühl,
das ihn erfaßte, eine grenzenlose Verzweiflung,
so war das zweite ein lobernder Zorn gegen
sich selbst und seine unbegreifliche Verblendung,
ein schneidender Selbsthohn über das, was
er diesem Weibe gegenüber bisher gewesen war.
Jetzt endlich, in dieser Furie der Leidenschaft,
in dieser Entweiblichung ihres ganzen Wesens
hatte er sie gesehen wie sie wirklich war, ohne
den falschen Reiz, den seine Leidenschaft ihr
angedichtet. Jetzt sah er, daß sie ihn nie ge-
geliebt hatte, denn wie hoch sie das auch an-
schlagen mochte, was sie in dem Baron ver-
loren haben konnte, der letzte Schimmer, der
von der früheren Neigung ihr Herz erhellt
hätte, würde ihn davor bewahrt haben, für
einen Raubmörder gehalten zu werden.

Diesem Weibe hatte er bisher willenlos
sein Herz hingegeben, ihretwegen dem Groß-
vater so manche trübe Stunde bereitet, seine
Kraft in thörichten Träumen und leeren Hoff-
nungen verzehrt, die zärtliche, selbstlose, treue
Hingebung der guten Dorothea unbeachtet zu-
rückgewiesen. — O, dreifacher, blinder, hirnloser
Ehor, der er gewesen war!

Die gute, die liebe, die süße Dorothea!
War sie nicht um Vieles holdseliger

und sechs Kindern die bitterste Noth gelitten. Die Mutter des Kindes erklärte, ihr Söhnchen habe seit längerer Zeit gekränkelt; sie habe aber kein Geld für einen Arzt gehabt. Kein Stück Brot, kein Möbel und kein Feuer sei im Hause gewesen; sie und ihre sechs Kinder haben, nur mit Lumpen nothdürftig bedeckt, auf dem nackten Fußboden geschlafen. Die Beamten des Leichenbeschauers bestätigten diese Aussagen nach allen Seiten hin. — Im zweiten Fall war die 61jährige Frau des in Bell Place, St. George's, East, wohnenden Dockarbeiters George Mills buchstäblich Hungers gestorben. Ihr Mann sagte bei der Leichenschau aus, daß seine Frau schon seit fünf Jahren gekränkelt habe und am 22. Dezember plötzlich gestorben sei. Er sei seines Alters wegen nur noch selten beschäftigt gewesen und habe, obgleich seine Frau durch Näharbeiten noch etwas mitverdient hätte, nur selten 10 Schilling die Woche gehabt, so daß sie häufig gebungert hätte. Seitens der Kirche sei ihnen keinerlei Hilfe geworden und die Armenbehörden hätten ihm dann nur helfen wollen, wenn er in's Armenhaus gehe, was jedoch weder er noch seine Frau hätten thun wollen. Auch in diesem Falle erkannte die Jury auf Hungertod. Der dritte Fall traf den 82jährigen Ingenieur Walter Turner, der am heiligen Abend in seiner Wohnung in Albion Place, St. George's, East, plötzlich gestorben war. — Der Aussage der Frau des Verstorbenen zufolge hatte ihr Mann, der schon vor Jahren erblindet, eine Pension von 5 Pfund das Jahr, mit der sie Miete bezahlte; im Uebrigen lebten sie von 2 Pfund 6 d. die Woche, die sie, die Frau, verdiente; sie hätten meistens nur von einem Stück trockenen Brod den Tag gelebt und seien nie von Armenwegen unterstützt worden, doch sei zuweilen ein Missionar zu ihnen gekommen und habe ihnen Auszüge aus der heiligen Schrift vorgelesen, ihnen sonst aber keinerlei Unterstützung verabreicht. Das Erkenntniß lautete in diesem Falle auf natürlichen Tod, obgleich nur wenig Zweifel darüber obwalten konnte, daß der alte Mann langsam verhungert war.

Man wird sich im Auslande darüber wundern, daß die Leute lieber das entsetzliche Elend erdulden, als in's Armenhaus gehen; wenn man aber bedenkt, daß die Gefangenen im Zuchthause in England gewöhnlich weit besser behandelt werden, als die Armen im Workhouse, so wird diese Scheu begreiflich sein.

Bur Frage der Beleihung der Lebensversicherungs-Policen

hat, wie wir der „Ztg. f. St. u. L.“ entnehmen, ein französischer Fachschriftsteller, Henri Massé, unlängst in dem „Moniteur des Assurances“ eine Studie veröffentlicht, in der er sehr bestimmt für das Recht der Versicherten, von der Gesellschaft ein Darlehen auf die Police zu verlangen, eintritt. Da auch die russischen Lebensversicherungs-Gesellschaften ihren Versicherten dies Recht nicht formell zusprechen, sondern den Willen der Gesellschaftsleitung als maßgebend hinstellen (s. B. heißt es bei einer Gesellschaft: sie kann Darlehen gewähren, bei einer anderen: sie wird Darlehen bewilligen u. c.),

so dürfte es von Interesse sein, die Gründe des französischen Autors kennen zu lernen. Wir gelangen nun, so heißt es in dem Artikel, zur Erörterung der juristischen Seite der Frage. Steht einer Lebensversicherung das Recht zu, den Antrag auf ein Policen-Darlehen zurückzuweisen? Darf sie mit Rücksicht darauf, daß diesbezüglich im Vertrage eine ausdrückliche Bestimmung fehlt, ein solches Ansuchen ablehnen? Die Antwort auf diese Frage ist in der Natur der Policen-Darlehen selbst begründet. Solche Darlehen können erst nach dreijähriger Gültigkeitsdauer des Vertrages, mit anderen Worten, auf bereits rücklaufbare Policen, welche eine für den Versicherten disponible Reserve in sich schließen, aufgenommen werden. Jeder Versicherte hat das Recht, nach drei Jahren den Vertrag aufzulösen und die Rückgewähr seiner Prämien-Ueberschüsse zu verlangen. Es tritt die Erlösung des Vertrages ein und der Versicherte erhält den Rückkaufwerth seiner Police. Das sind anerkannte Thatsachen, deren Gültigkeit vom rechtlichen Standpunkte Niemand anzweifeln wird. Die Police wird auf ein Jahr ausgestellt und nur der freie Wille des Versicherten hält sie für einen längeren Termin aufrecht. Er kann den Vertrag nach seinem Ermessen für aufgelöst erklären und wenn diese Erklärung eintritt, nachdem bereits drei Jahresprämien abgeführt worden, hat er auf die Rückzahlung der Reserve Anspruch, von der die Gesellschaften einen 15 bis 20proc. Abzug machen. Wenn einmal das Recht auf den Rückkauf der Police (das übrigens seitens der Fachmänner eine verschiedene Beurtheilung findet) besteht, von den Gesellschaften anerkannt ist, dann läßt sich auch gegen das Eigenthumsrecht des Versicherten auf den Reserveantheil seines Contractes nichts einwenden. Dieses Eigenthumsrecht kann nach seinem Ermessen, wenn nach drei Jahren die Prämienzahlung aufhört, in zweierlei Richtung zum Ausdruck kommen. Entweder stimmt er einer Reduction seines Vertrages zu auf Grund der bereits eingezahlten Prämien oder er erklärt sich mit der Zahlung des Rückkaufwerthes der Police für einverstanden. In beiden Fällen verfließt die Compagnie nur in indirecter Weise über die Reserve; sie wird dem Versicherten gutgeschrieben. Das ist ein Prämienüberschuß, eine Anticipation der Verpflichtungen des Versicherten. Schon aus dem Grunde allein, daß der Versicherte das Recht hat, diesen Ueberschuß zurückzufordern, muß gefolgert werden, daß er auch dieses Guthaben mit irgend einem Betrage beleihen darf. „Qui peut le plus, peut le moins“, sagt ein bekanntes französisches Sprichwort. Es paßt auf unseren Fall ganz gut, und auf die Compagnie angewendet, erhält es folgende Fassung: Qui doit le plus, doit le moins. (Wer das Ganze schuldet, schuldet auch einen Theil davon.) Wenn einmal die Gesellschaften den Policenrückkauf zugelassen haben, dürfen sie sich der Policenbeleihung nicht entziehen, weil diese letztere nur die praktische Nutzenanwendung, allerdings innerhalb gewisser Grenzen, des Rückkaufrechtes ist. Der Versicherte soll unter allen Formen in jeder Weise von den ihm seitens der Gesellschaft gewährtesten Rechten Gebrauch machen können. Er kann die Re-

duction des Vertrages beantragen, er kann auf die weitere Gültigkeit desselben Verzicht leisten; er kann also auch auf der Gewährung eines Rückkaufes auf die Police seitens dieser Gesellschaft bestehen.“

Tageschronik.

— **Kleinfener.** Gestern Mittag gegen 1 1/2 Uhr wurde die Feuerwehralarmirt, weil in einem Stallgebäude der an der Promenadenstraße belegenen Wohnung des Herrn Kuniker ein Brand ausgebrochen war. Der zweite Zug rückte aus, konnte aber sofort wieder umkehren, da inzwischen das Feuer vermittelst der Spritze des Herrn K. bereits gelöscht worden war. Dasselbe war dadurch entstanden, daß dort beschäftigte Handwerker ein Ofenrohr durch eine zu Ventilationszwecken angebrachte Oeffnung geleitet hatten. Der Schaden ist nicht bedeutend.

— **Ein nettes vierblättriges Aleeblatt.** Am Sonntag Mittag gegen 1 Uhr kamen vier Gebrüder D., die sämmtlich als Schlosser in hiesigen Fabriken beschäftigt sind, in die an der verlängerten Widzewska-Straße belegene Nottmann'sche Restauration und forderten vier Glas Bier. Nachdem sie dieselben ausgetrunken legten sie 12 Kopfen auf den Tisch und wollten sich entfernen und als ihnen die zufällig allein anwesende Frau R. bedeutete, daß das Glas Bier fünf Kopfen koste und sie noch acht Kopfen nachzahlen hätten, wurden sie in einer Weise ausfällig gegen dieselbe, die nicht zu wiederzugeben ist und zogen schließlich sogar die Messer. Trotzdem nun aber auch auf die Hülfserufe der Frau R. deren Gatte und mehrere andere Personen herbeieilten, waren die vier sauberen Brüder nicht zu bewegen, das Lokal zu verlassen, vielmehr drohten sie, Leben niederzustechen, der ihnen nabekommen würde und so mußte man die Unholde weiter toben und drohen lassen, bis die Polizei erschien, die dieselben zum Verlassen des Lokals veranlaßte. — Am nächsten Tage, nachdem die Brüder D. erfahren hatten, daß Herr R. die Sache zur Kenntniß der Behörde gebracht habe, erschienen sie in Begleitung ihrer sechs-jährigen Mutter und verlegten sich aufs Bitten, jedoch ohne Erfolg, denn Herr R. ist nicht geneigt, ihnen die Nichtswürdigkeiten zu verzeihen, derselbe wird vielmehr die strengste Bestrafung der frechen Patrone beantragen.

— **Große Wohlthäter.** Bei der Entleerung der für wohlthätige Institutionen ausgegebenen Sammelbüchsen sind wiederholt außer Cours gesetzte Geldstücke, Nägel, Knöpfe und anderes völlig werthvolles Zeug vorgefunden worden. Das Betrübenste hierbei ist, daß derartige Funde auch an solchen Orten gemacht wurden, wo die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß unverständige Kinder sich eine Spielerei erlaubt haben könnten, so daß also feststeht, daß erwachsene Leute sich so außerordentlich großmüthig bewiesen haben. Mögen dieselben in Zukunft derartige alberne Späße nur hübsch unterlassen und lieber ihre Beiträge für den Wohlthätigkeits-Verein er-

höhen, als mit den Armen und deren Freunden Spott zu treiben.

— **Eine originelle Neujahrsgratulation.** Stattete beim Jahreswechsel ein Strusch eine Miether ab, der zwar kein Stubenhocker ist, sondern allabendlich ausgeht, der aber als ordnungliebender und sparsamer Mann stets seinen Hausschlüssel bei sich führt. Der selbe Strusch überraschte den Herrn nämlich mit dem Wunsche, daß er sobald als möglich den Hausschlüssel verlieren möge, damit er doch endlich auch einmal etwas von ihm verdienen könne.

— **Die Fuhrente,** welche den Schornsteinen aus den Höfen und von den Straßen weg schaffen, laden statt, wie es Seitens des Herrn Stadtpräsidenten unzählige Male vorgeschrieben worden, in weilloser Gegend, größtentheils aber in östlicher Richtung unserer Stadt gelegenen Feldern und Plätzen ab. Wenn, wie augenblicklich den Anschein hat, plötzlich Thauwetter eintreten sollte, so werden wir Dank dieser Uebertretung der behördlichen Vorschriften recht ansehnliche Wassermassen bekommen.

— **Von einer Freundin der gegenwärtigen in drückender Nothlage sich befindenden gefürchteten Waldbewohner** ging uns folgendes herzigenswerthes Gedicht zu:

Der Vöglein Noth.

Wie ist mit Wolkenfletern dich verhängt Des Himmels Blau — ein grauer Nebel nur — Und leise fallend dich und dichter senkt Des Schnees Decke sich auf Wald und Flur. Und von des Winters Frosteshauch erstarrt Im Todeschlummer ruhest still Natur. Schneefürne wehen schneidend kalt und hart, Weithin erstorben alles Lebens Spur.

Doch dort im Wald auf schneebedecktem Pfa Ein schneues Reh nach Nahrung suchend äugt — Und dort am Weg auf kaltem Steine hat Ein Vöglein star sein Köpflein hingeneigt. Und seine Brüder dort im Federkleid Vergebens spähen sie nach einem Korn, Sie fühlen ach, des Hungers bitteres Leid Rings Eis und Schnee — erstarrt jeder Born.

Sie schließt kein warmes Nest, kein trautes Dach, Zerkaust vom Sturm ihr dünnes Federkleid, So leiden sie des Winters Ungemach Der Noth und Sorgen ganze Bitterkeit. Ein helles Flehen spricht aus ihrem Muth: „D streut ein Körnlein uns, ein Stücklein Brod! Wir lohnen's dankend Euch im Reiz zurück. O, seid barmherzig, lindert unsre Noth!“

— Den interessantesten Punkt einer am Mittwoch den 7. d. M. stattgehabten Sitzung der Berliner Medicinischen Gesellschaft bildete die Discussion zum Vortrage des Professors H. Fränkel über das Koch'sche Heilverfahren. Unter allgemeiner Spannung nahm Professor Birchow das Wort, um, wie er sagte, die Discussion durch Bemerkungen von seinem anatomisch-pathologischen Standpunkte aus einzuleiten. Dieses Urtheil über die Einwirkungen der Lymphne auf die erkrankten Stellen lautet nicht günstig. Abgesehen davon, daß mehrfach eine lokale Reaction gar nicht eingetreten war — hierfür wurde der Nachweis durch mitgebrachte anatomische Präparate geliefert —

in ihrem warmen weiblichen Gefühl als die Folge Elisabeths in ihrem kalten selbstsüchtigen Wesen? Verdiente sie nicht wie Reine das Glück, das sie in seiner Liebe suchte? Wäre es möglich, daß der Mann, der sie als Gefährtin für das Leben gewählt hätte, nicht namenlos glücklich werden mußte? Konnte er mit solcher Gattin auf einem freien, unverschuldeten Schuldenhof nicht eines wahrhaft stolzen Erdenhoses sich rühmen, das Manche beneiden mochte, der in zerrütteten Vermögensverhältnissen, mit einem eigenwilligen, schönen, aber unholten Weibe im glänzenden Herrenhause lebte? Ja, jetzt erkannte er seine Thorheit und sein Unrecht; doch es war wie ein Hohn des Schicksals, daß die Prüfung, die ihm diese Erkenntniß gebracht hatte, ihn zugleich verhinderte, ihre süße Frucht zu pflücken. Denn vorläufig war er im Gefängniß und hatte nicht einmal den Trost, Dorothea sagen zu können, welche Umwandlung in seinem Herzen sich vollzogen hatte. Zwar durfte sie ihm einmal einen Besuch abhalten, aber es ist eine trübseelige Unterhaltung in Gegenwart eines Gefängniswärters und jedenfalls nicht geeignet, einer Herzenserklärung Vorschub zu leisten; überdies dauerte sie nur ein armseliges Viertelstündchen.

Und doch war Dorothea, als sie wieder heimging, von einem bitterlichen Glück besaagen, denn Richard hatte die Hand, die sie ihm gereicht, während der ganzen Zeit in der seinigen gehalten, und die gleichgültigen Worte, die sie sagten, gewannen eine heimliche und beseligende Bedeutung durch den leisen Händedruck, der sie begleitete.

Dorothea hätte um ihr Leben gern in Erfahrung gebracht, ob Richard wirklich zu Fritz Kungold gefügt habe, daß er den Baron

niederstießen werde, wo er ihn treffe. Aber in Gegenwart des Gefängniswärters hielt sie klüglich ein Verlangen zurück, dessen Erfüllung für den Geliebten ein neues Belastungsmoment herbeiführen mußte.

Mit der Untersuchung selbst ging es nicht vorwärts. Richard wurde verschiedene Male ins Verhör genommen — aber er wies mit Entrüstung den Gedanken eines Mordmordes rind mit Verachtung die Insinuation eines Strafe abes zurück. Die hohe Justiz war etwas in Verlegenheit. Der Baron war ermordet und irgend Wer mußte ihn ermordet haben. Nun gab es aber nur drei Menschen, denen nachgewiesen werden könnte, daß sie kurz vor oder nach dem Mord im Walde gewesen waren; Richard der eine Flinte trug, der alte Jaak, der nur einen Stoß bei sich führte, über dem sein Duerack hing und der Förster, der die Kunde von der Mordthat ins Dorf gebracht hatte.

Wenn unter diesen Dreien die Wahl getroffen werden mußte, so war es, da Jaaks Stoß keinen Schuß abgeben und des Försters Bißke keine Flintenlugel, namentlich von diesem Kaliber, schießen konnte und der Letztere außerdem auf dem freundschaftlichsten Fuße zu dem Ermordeten stand, ganz unzweifelhaft, daß die notorische Feindschaft, die Richard sowohl wegen der Erbschaft, wie Elisabeths wegen dem Baron nachtrug, zu seinen Ungunsten den Ausschlag geben mußte.

Soweit war der Justizrath mit seinen Kollegen vom Kreisgericht vollkommen einig.

Nun mußte aber dagegen in Erwägung genommen werden, daß Richards ganze Vergangenheit und Alles, was man über seinen Charakter in Erfahrung bringen konnte, der Annahme, daß er eines solchen Mordmordes fähig sei, auf das Allerentschiedenste widersprach.

Freilich konnte in dieser Beziehung geltend gemacht werden, daß der Baron, als er den Angeklügten mit der Flinte im Walde sah, auf ihn zugeritten sei und daß sich ein Wortwechsel entsponnen habe, bei dem Richard, auf das Aeußerste gereizt und seiner selbst nicht mächtig, in toller Wuth sein Gewehr erhoben und abgedrückt haben könnte.

Aber diese Annahme erwies sich wieder als hinfällig gegen die Natur des Schusses selbst, von dem einmal feststand, daß er nicht in nächster Nähe auf den Ermordeten abgegeben sein konnte, weil sonst das helle Feuer zugleich das Haar an den Schläfen versengt haben müßte, und andererseits nicht zu bezweifeln war, daß die Kugel dann einen anderen Weg genommen hätte und nicht quer durch den Kopf gegangen wäre. Sie hätte oben den Schädel durchbohren müssen, anstatt sich im Knochen über dem rechten Ohr zu fangen.

Selbst von dem dichten Gebüsch aus, das am Saume des Waldes und vielleicht vier Schritt jenseits des Schaufseegrabens sich hinzog, war der Schuß, wie er sich zeigte, nur in der Art denkbar, daß der Baron, der zu Pferde saß, sein Haupt-leicht nach der linken Seite geneigt hatte, als ob er nach einem verdächtigen Geräusch laufte, das der Mörder vielleicht absichtlich hervorgebracht hatte, um den Reiter zum Halten zu veranlassen, und dadurch ein sicheres Ziel zu haben.

Jedenfalls wurde er erschossen, als er noch zu Pferde saß, was daraus hervorging, daß er, die Bügel in der Hand an der rechten Seite des treuen Rosses gefunden wurde. Wäre er abgestiegen gewesen, so würde er links gelegen haben, da man ja links absteigt und auch das Pferd am Bügel führt.

Endlich kam noch dazu, daß die Brief-

tasche mit dem Gelde geraubt worden war. Freilich wäre es, wie der schwarze Fritz angeführt hatte, auch denkbar gewesen, daß Richard die Tasche genommen und verborgen hätte, um den Verdacht von sich abzulenken, da ihm sogleich kein Raubmord zugetraut werden konnte; aber immerhin war diese Annahme eine erklärteste und auch schon deshalb nicht glaubwürdig, weil Richard in voller Unkenntniß dessen war, daß der Baron eine große Summe Geldes bei sich trug. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Der wahre Grund.** Tochter: „Aber, Papa, Du bist doch recht grausam, Herrn Wigleben so schroff abzuweisen! er liebt mich wirklich. Erst gestern betheuerte er mir, daß er ohne mich nicht leben könne!“ — Vater: „Kunstkück! Er hat ja nichts!“

— **Zart ausgedrückt.** Mein Fräulein, ich liebe Sie! Fragen Sie Ihr Herz, ob ich auf Gegenliebe hoffen darf! — Bedauere, ich frage nicht mein Herz, sondern meinen Kopf und er sagt: nein! — „Und darf ich auf keine Gelegenheit hoffen?“

— **Bei einem fürchterlichen Unwetter** sah ein Weißer einen Neger, der vorsichtig seinen Hut unter seinem Rock verborgen hielt und den Kopf ruhig nach werden ließ. „Aber Pompeji, Dein Kopf wird ja ganz naß!“ rief ein Vorbeigehender aus. — „Si, hi, hi!“ grinste der Schwarze, „Fut gehört mir, Kopf gehört Massa!“

— **Zaghaft** nähert sich ein zarter Jüngling in der Dämmerstunde einer hochgewachsenen Dame. Er zieht höflich den Hut und flüstert: „Darf ich Sie begleiten, meine Gnädige?“ Darauf ein musternder Blick und die leäfige Entgegnung: „Sie fürchten sich wohl allein!“

solten sich sogar an einzelnen Stellen neue Tuberkeln nach der Einspritzung gezeigt haben. Im Dezember sind bis zum Beginn des neuen Jahres 21 Todesfälle von Patienten vorgekommen, an denen die Injection vorher gemacht worden war. Bis jetzt hat sich die Zahl noch um 6 vermehrt. Von jenen 21 waren 16 im engeren Sinne phthisisch, die anderen 5 gehörten der Knochen- und Gelenktuberculose an. Die ungünstigen Einwirkungen bestanden namentlich in der Ueberfüllung des Gefäßsystems mit Blut an den afficirten Stellen, eine Erscheinung, die ganz besonders bei einer Gehirntuberculose an dem Gehirn und seinen Häuten beobachtet werden konnte. Die Rebe Birchow's war wie ein kalter Wasserstrahl auf die Hoffnungen mancher Aerzte. Allerdings muß man hinzufügen, daß Birchow's Fälle vielleicht die verzweifeltsten waren, die zur Behandlung gekommen sind. Nach den Bemerkungen des berühmten Pathologen, die sicher ein neues Capitel in der Geschichte der Koch'schen Behandlung der Tuberculose bedeutet, ging die Aerzte-Versammlung in lebhafter Aufregung auseinander.

Kleine Notizen.

Ueber eine gräßliche That wird dem „Kur. War.“ aus Lasy berichtet. Am Tage der „Hl. drei Könige“ ist ein vom Dorfe Grabowa nach Zawiercie zurückkehrendes Mädchen von zwei jungen Leuten Bore und Natowski, die aus dem nämlichen Dorfe stammen, überfallen und schrecklich mißhandelt worden. Die beiden Bösewichter fachten außerdem der Bedauernswerthen beide Augen vermittelst eines Rasirmessers aus. Kurz nach der bestialischen That wurden beide Unmenschen vom Gemeindevorstand verhaftet und nach Bism transportirt. Das unglückliche erblindete Mädchen liegt hoffnungslos darnieder.

Die Ursache des Ueberfalls war, daß einer der jungen Leute wegen Mißhandlung desselben Mädchens zu dreimonatlichem Arrest verurtheilt worden war.

Das Testament Schlemm's ist am 1. d. M. im Athener Gerichtsgebäude unter großem Andrang der auf seinen Inhalt gespannten Athener eröffnet worden. Erben seines Vermögens werden seine beiden in St. Petersburg lebenden Kinder aus der ersten Ehe und die beiden Kinder aus der zweiten Ehe in Athen. Die beiden Kinder aus der ersten Ehe erhalten zwei Häuser in Paris und je 50,000 Francs, außerdem erhält der Sohn aus der ersten Ehe eine Tabakplantage in Amerika. Die beiden seiner jetzigen Ehe entsprossenen Kinder Andromache und Agamemnon erben gleichfalls zwei Häuser in Paris und das ganze bewegliche und unbewegliche Vermögen, mit folgenden Ausnahmen: Seine Gattin, Sophie Schlemm, erbt den Athener Palast mit allen den darin befindlichen archaischen Sammlungen und Bibliotheken, von welchen Sammlungen jedoch die trocknen Gefäße ausgenommen sind, welche Schlemm für Berlin bestimmt hat. Es sind das nur wenige Gegenstände und hierauf beschränkt sich mitthin der archaische Nachlaß für die deutsche Reichshauptstadt. Die Gattin erbt ferner das Schlemm'sche Haus in Berlin, dessen Werth sich auf 1,200,000 M. beziffert. Seinem Stiefbruder ist ein Legat von 25,000 Francs, und seinen beiden Schwestern ist ein solches von je 50,000 Francs. ausgelegt. Einem jugendgeheilten in seinem Geburtsort hat der Verstorbene 2000 Francs. vermacht, während für ein Pächterkind in Athen 5000 Francs. bestimmt sind. Der Director des Deutschen Instituts in Athen, Herr Dörsfeld, ist mit 10,000 Francs. und sein Freund Birchow mit 20,000 Francs. bedacht worden. Der Stadt Berlin hat er für ihre Wohlthätigkeitsanstalten 5000 Francs. überwiesen. Eine Dame aus seinem Geburtsort bedachte er mit 5000 Francs. und drei Verwandte seiner zweiten Gattin mit je 15,000 Francs. Die Wohlthätigkeitsanstalten Athens erhielten je 1000 Francs., die Archaische Gesellschaft in Athen ist mit 5000 Francs. und der Sohn des Bandirectors Herrn Streit mit 10,000 Francs. bedacht worden. Seiner noch lebenden ersten Gemahlin, von welcher Schlemm seit 1869 geschieden war, hat er 100,000 Francs. auszuzahlen befohlen. Die Einnahmen aus seinen Werken fallen an seine Kinder aus zweiter Ehe.

Wermuth's Werth ist der Passus, daß derjenige seines Antheils an der Hinterlassenschaft verlustig gehen solle, welcher das Testament anfechtet wird. Das Testament trägt das Datum des 10. Januar 1889 und ist in deutscher Sprache abgefaßt.

Johann Orth am Südpol? Eine neue Version über das Schicksal Johann Orth's bringt das Pariser „Petit Journal“, indem es schreibt: „Die Margaretha, das Schiff, welches Johann Orth, alias Erzherzog Johann Salvator, befehligte, ist soeben offiziell als verlohren erklärt worden. Dies hindert nicht, daß viele Leute sich gegen die Annahme eines Schiffbruchs sträuben und sich bemühen, tausend Gründe ausfindig zu machen, um das Verschwinden des österreichischen Prinzen und seines Schiffes zu erklären. Unter den letzten in Umlauf gesetzten Ansichten ist eine besonders merkwürdig. Nach derselben hätte der Erzherzog eine Erkundungsbreife zum Südpol in der Absicht unternommen, um auf den antarktischen Eisgebirgen die österreichische Flagge aufzupflanzen. Man behauptet sogar, daß ein Walvischwärmer von den Falklandsinseln unter dem südlichen Polarkreis bei 65 Breitgraden ein Schiff mit dem Aussehen der Margaretha gekreuzt habe, das auf die ihm durch das Sprachrohr zugerufenen Fragen die Antwort verweigerte. Weiters erzählt man, der Erzherzog habe sich einige Tage vor seiner Abreise nach Hamburg von der Wiener Hofbuchhandlung alle auf die Erkundung des Südpols bezüglichen Werke liefern lassen, namentlich das Reisetagebuch des Schiffsführers Wedell, der am weitesten in diese geheimnißvollen Regionen vorgedrungen ist und im Jahre 1823 das freie Meer, das Meer Georg IV. entdeckt hatte.“ Es wäre nur zu wünschen, daß diese Version, die nicht so ganz unplausibel klingt, ehestens authentische Befestigung fände.

Eine Reise um die Erde ist heut zu Tage zwar noch immer keine gewöhnliche Sache, immerhin ein Ding, zu dem sich Liebhaber und Beinehmer finden und so erklärt es sich, daß die englischen Blätter jetzt zu solcher Rumbfahrt, welche 2400 M. kosten soll, auffordern. Die Canadische Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft schickt nämlich am 15. Januar 1891 den ersten ihrer neu gebauten, für den Postdienst zwischen Vancouver und Sontong bestimmten, von den Regierungen Englands

und Canadas unterstützten Dampfer, die „Kaiserin von Indien“ von England aus nach ihrem Bestimmungsorte. Zwei weitere Schwesterschiffe, die „Kaiserin von China“ und die „Kaiserin von Japan“ werden bald nachfolgen. Alle drei sind mit elektrischem Lichte versehen, haben geräumige Cabinen, mehrere darunter 11 Fuß lang und 8 Fuß breit, ausgestattet mit allem modernen Comfort, darunter Ventilation durch elektrischen Fächer, viele Badezimmer, Küche ersten Ranges und nehmen einen erfahrenen Wundarzt mit an Bord. Der Erbauer hat 18 Knoten Schnelligkeit in der Stunde garantiert. Die Reise beginnt in Liverpool, geht von dort nach Southampton, Marseilles, Neapel, Alexandria, Port Said, wo der Aufenthalt zu einem Absteher nach Kairo und den Pyramiden ausreicht, Bombay, Colombo, Penang, Singapore, Sontong, Shanghai, Nagasaki, Kobi und Yokohama. Von dort nach Vancouver und nun mit der Canadischen Pacific-Bahn nach New-York, Boston oder sonst einem Hafen, von dem die Passagiere einen beliebigen Dampfer zur Heimreise auswählen können. Bevorzugt werden Solche, welche die ganze Reise um die Welt machen wollen, in dessen sollen auch Wille zu Theilwerden, etwa nach Bombay zc. ausgegeben werden.

Technisches.

Riemenaufleger. Aus der Unfallstatistik fast aller Berufsgegenstände geht hervor, daß nahezu der vierte Theil aller schweren Unfälle, die durch Maschinen verursacht sind, auf den Verkehr an Treibriemen und Zahnrädern entfällt. Zahnräder müssen deshalb sorgsam abgedeckt und zum Aufbringen der Riemen ein Aufleger verwendet werden. Die Ansicht der Arbeiter, daß schlotternde oder weniger schwere Riemen gut mit der Hand angelegt werden könnten, ist einfach unvernünftig zu nennen. Solchen Anschauungen gegenüber sind natürlich unsere Unfallverhütungs-Gesetze machtlos. Auch der Einwurf ist hinwiegend, daß es keine leicht zu handhabenden Riemenaufleger, die für verschiedene Scheibendurchmesser und Riemenbreiten paßten, gebe. Es sollen nur zwei dergleichen erwähnt werden, die in der Praxis erprobt worden sind.

Der Preßel'sche Riemenaufleger „Triumph“, der in einem öffentlichen Preisauschreiben (1500 M.) seitens des Preßel'schen Collegiums als der beste von eingereichten 60 Modellen bezeichnet worden ist. Derselbe ist für die kleinsten Scheiben, wie für 10" bis 125 cm Durchmesser ausreicht und zwar ein und derselbe Apparat; der Riemen läuft leicht und sicher auf. Der Aufleger besteht aus Schienen, die an einer hölzernen Stange von geeigneter Länge befestigt sind und an denen außerhalb derselben zwei weitere Bogenschienen gleiten. Diese Schienen sind am oberen Ende durch eine Hülse fest verbunden, in der sich ein verschiebbarer Dorn befindet und sitzen auf diesen zwei Drehscheiben. Die beiden Drehscheiben werden so weit auseinander gestellt, daß die Entfernung etwa 2 cm breiter ist, als die Riemenbreite. Der Riemen wird nun zwischen den beiden Scheiben aufgehoben und versucht mit der kleinen Scheibe die entgegengelegte Kante der Riemenbreite zu fassen. In dem Augenblick, wo der Riemen die Scheibe faßt, gleitet er von selbst auf die Bogenschienen aus.

A. Weerth in Leipzig ordnet neben der Kraftscheibe einen feststehenden Scheibenausschnitt an und zwar dessen Durchmesser ein kleinerer als der der Kraftscheibe ist. Ueber dem Scheibenausschnitt ist eine verschiebbare Riemenangel und ein Schiebearm angeordnet. Der Apparat wirkt nun wie folgt: Der Riemen wird von der Kraftscheibe durch eine Gabel aus den feststehenden Scheibenausschnitt geführt; weil dieser nun etwas kleiner im Durchmesser ist, so hängt der Riemen sofort schlaff und still. Wird wieder eingerückt, so wird Riemenangel und Riemenchiebarm gleichzeitig bewegt und so der Riemen von dem feststehenden Scheibenausschnitt auf die Kraftscheibe geschoben. Weerth ersetz also durch seine Ein- und Ausrückung mit stillstehendem Treibriemen nicht nur Loscheiben, sondern auch Riemenaufleger. Der Riemen kann im vollen Betriebe sofort still gestellt werden, er kann aber auch völlig gefahrlos und leicht aufgelegt werden.

Aus einem Vortrage, welchen Dr. D. Dittmer, Halensee, über Tageslicht-Beleuchtungs-Apparate (Lageslicht-Reflectoren) von der Firma W. Hennig, Berlin, Margrafenstraße 55/56 (vertreten in Leipzig und Umgebung durch S. Höhmann & Co., „Bauhütte“) gehalten hat, mag folgendes hervorgehoben werden. Diese Apparate bezwecken, solchen Räumen eines Gebäudes, welche durch Fenster ungenügendes Tageslicht erhalten, das Tageslicht in ausgiebigem Maße zuzuführen. Sie werden zu diesem Behufe in der Regel außerhalb des Fensters, geeignetenfalls unter einem sog. Lichteinfallfenster, angebracht, so daß das Tageslicht auf sie einfällt und durch sie in den zu erhellenden Raum weitergeworfen wird. Der Gebanke an sich ist nicht neu, sondern schon vor etwa 25 Jahren in England entwickelt worden; die Ausführung desselben ist aber erst in neuerer Zeit zu besterdingenderen

Resultaten gelangt. Der in den Versammlungen in einem kleinen Muster vorgezeigte Apparat, erst seit ganz kurzer Zeit mehr zur Einführung gelangt, verspricht wegen der Gediegenheit des verwendeten Materials die größtmögliche Dauerbarkeit, da das Material für die schädliche Einwirkung von Sonne und Regen, durch welche ältere ähnliche Apparate blind und daher dienstunfähig werden, geradz unempfindlich ist, und er leistet an Lichtzuführung in die ungenügend hellen Räume das denkbar Mögliche. Als Räume, zu deren besserer Erhellung bei Tage er vorzugsweise geeignet ist, sind zu bezeichnen: Treppen, Flure, Corridore, Läden, Verkaufshallen, Fabrikräume und Werkstätten, letztere zumal dann, wenn sie im Keller belegen sind, wie dies vielfach mit Backstuben, Schuhmacherwerkstätten zc. der Fall ist, Küchen, Berliner Zimmer, Säle, Comptoir- und Bureau-räume, Schulen, Museen u. A. Der Apparat verdient allgemeine Beachtung, weil er oft für den ganzen Tag, mindestens aber für mehrere Stunden am Morgen und Nachmittag eine künstliche Beleuchtung durch Gas u. bergl., entbehrlich macht und zugleich eine billigere Beleuchtung der dunklen Räume erzielt.

Neueste Post.

Petersburg, 11. Januar. Das Ministerium der Belegecommunication hat, im Interesse der Sicherheit der Eisenbahnzüge, den Verwaltungungen die Einführung der Westinghouse-Bremse für Personen- und Courierzüge vorgeschrieben.

Petersburg, 11. Januar. Das Zoll-Departement hat den Zollämtern circulariter mitgeteilt, daß Regierungsinstitutionen berechtigt sind, den Zoll für die von ihnen aus dem Auslande verschriebenen Gegenstände in Creditrubeln und zwar zum Course von 1.60 Credit für 1 Rbl. Gold zu entrichten.

Moskau, 10. Januar. In Anbetracht der Verwidelung der Affaire der Sjaratow-Simbirsker Bank hat der Gerichtshof nach Verlesung der 74 Schuldfragen die Verklündigung der Resolution auf den 13. Januar vertagt.

Charlow, 10. Januar. Die Zufuhr von Waaren zum Jahrmarkt ist so gut wie abgeschlossen. Käufer beginnen einzutreffen. Geschäftsaussichten noch unbestimmt.

Odesa, 10. Januar. Die Ueberführung der Leiche des Erzbischofs Milanor in die Kathedrale erfolgt am 29. c., die Beerdigung am 30. Das Grabgewölbe wird links in der Kathedrale hergerichtet. Der Festerlichkeit werden beizohnen die Archiereis von Cherson — Nikolai, Rischnew — Sjerget und von Selisawetgrad — Memnon.

Libau, 10. Januar. Die Duma hat 700,000 Rbl. für verschiedene Verbesserungen in der Stadt und die Anlage eines Hafenuais bewilligt.

Buchara, 10. Januar. Binnen Kurzem schreitet der Emir zur Ausführung der Chausseearbeiten von der Eisenbahnstation Nowaja Buchara. Die Strecke beträgt 18 Werst.

Telegramme.

Berlin, 12. Januar. Die Reichsbank hat den Zinsfuß vom Discout von 5 1/2 auf 4 1/2 pCt. ermäßigt.

Wien, 12. Januar. Die Schneeverwehungen haben aufgehört, der Verkehr ist jedoch noch immer vielfach unterbrochen.

Paris, 12. Januar. Der ehemalige Seine-Präsident, Baron Hausmann, ist gestorben.

Paris, 12. Januar. Depeschen aus Buenos-Ayres bestätigen den Ausbruch der Revolution in Chili, deren Consequenzen nicht vorausszusehen sind.

London, 12. Januar. Nach Telegrammen aus Rushville dürfte es in dem Gebiete des Indianeraufstandes in allernächster Zeit zu einem entscheidenden Kampfe kommen. Die Frauen und Familien der Offiziere von Pineridge wurden nach dem Osten in Sicherheit gebracht.

London, 12. Januar. In der Nähe von Saint Abb's Head, an der schottischen Küste, fand Sonntag ein Zusammenstoß zwischen den englischen Dampfern „Britannia“ und „Bear“ statt. Beide Dampfer sind untergegangen. Von der Mannschaft des „Bear“ sollen dreizehn ertrunken sein, die Passagiere der „Britannia“ wurden von einem Bugstrampfer gerettet und nach Leith gebracht.

Rom, 12. Januar. „Esercito Italiano“ meldet, eine aus sämtlichen Generalen der italienischen Armee zusammengesetzte Kommissi-

sion habe sich für Verlängerung der Militärpflicht bis mindestens zum 42. Lebensjahre, ferner für die Beibehaltung der gegenwärtigen Dauer der Dienstleistung im aktiven Heere, sowie Aufrechterhaltung der jetzigen Rekrutierung im Gegensatz zur territorialen ausgesprochen.

New-York, 12. Januar. In Toledo (Staat Ohio) sind infolge eines heftigen Erdbebens viele Häuser eingestürzt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Zalyaki aus Wilna. — Cicciorski aus Nowozerkask. — Baykowski aus Thorn.
Hotel Mantuffel. Herr Koch aus Riga. — Majmon aus Sieradz.
Hotel de Pologne. Herr Werner aus Kasnaco. — Dabrowski aus Bask. — Bosshardt aus der Schweiz. — Zebrowski aus Dziestawice. — Cyraniski aus Sieradz. — Spiowak aus Berdycew. — Otto, Heinger und Ehrlich aus Petrikau. — Rosinski und Grünberg aus Warschau. — Mme. Plasko aus Dabrowsa. — Kumand aus Turek.

Notizen.

über die Bevölkerungsbewegung während der Zeit vom 4. bis 10. Januar 1891. (Evangelische Confession) in Zgierz.

Tausen.	männl.	weibl.	Todesfälle.			
			Kinder.		Erwachsene.	
			männl.	weibl.	männl.	weibl.
5	2	1	1	1	—	—

Während dieser Zeit wurden — todgeborenes Kind angemeldet.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgebeten: Karl August Rott mit Bertha Pauline Herrmann. — Rudolf Wille mit Julia Jung. — Eduard Hentschel mit Julianna Lehmann. — Karl Bergmann mit Maria Lorelius.

(Evangelische Confession) in Labianiec.

Getauft: Gulba Reszke, Oskar Stals, Karl Felberg, Emma Schmeide, Wanda Stützberg, Gustav Schlander.

Aufgebeten: Robert Wilhelm Haverstein mit Rosalie Bibirich.

Gestorben: Johann Speidel 2 Wochen, Johann Emanuel Ebert 54 Jahre, Gulba Moriz 4 Monate, Bertha Job 2 Wochen, Adolf Friedberger 8 Monate, Theodor Ramwischer 6 Monate, Wanda Scheler 2 Jahre, 8 Monate und Marie Elisabeth Bogel geb. Hentsche 94 Jahre, letztere starb in Dilschem.

Okowit-Preis.

Warschau, den 12. Januar 1891.
En gros pr. Metro 858 — — — 860) 20%
Detail-Preis p. — 870 — — — 872) Zuschlag
78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%

Coursviertel.

Stadt	100 Mk.	100 Fl.	100 Rbl.
Berlin	100	100	100
London	100	100	100
Paris	100	100	100
Wien	100	100	100
St. Petersburg	100	100	100

Inserte.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen, kann sich als Lehrling in einem größeren Aentur-Geschäft melden. Gest. Offerten sub D. Z. 44 sind an d. Exp. d. Bl. zu richten.

Cirkus A. Houcke.

Lodz, Grüne-Strasse (Grundstück Emde).
Mittwoch, den 14. Januar 1891:

Große außergewöhnliche Vorstellung

mit vollständig neuem Programm.
Erstes Auftreten des berühmten Saltomortalisten auf dem Seile Herrn
Jean Dubski.

Nur noch kurze Zeit Auftreten des berühmten Künstlers Herrn
THOMPSON

mit seinen 7 wunderbar dressierten **Elephanten.**
Auftreten der berühmten Schuttreiterin M-lle De-Belfroi
mit ihrem englischen Vollblut-Springpferd „Carmen“, welches über zwei
Meter hohe Hindernisse und einen gedeckten Tisch hinwegsetzt.

Auftreten der weltberühmten Kunstreiterin ohne Konkurrenz
De-la-Plata,

welche die schwierigsten Produktionen zu Pferde ausführen wird.
Der Circus ist gut geheizt.

15)

Achtungsvoll A. HOUCKE.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielną (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung.

Billigste Preise.

Theater Varieté.

Gute Mittwoch, den 14. Januar 1891:

Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder.

Auftreten der Wiener Costüm-Soubrette

Fräulein **MINNA BIDERMANN,**

und der deutschen Chansonette Fräulein **RUDOLPHI.**

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin
Miss Lotta Pedley, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin Fräulein Helqui.
Anfang präcise 1/9 Uhr.
Die Direction L. Sylvandier.

Alles Nähere besagen die Affichen.

6)

Vorzügliches

Parfum,

Persische Syringen,
Kaukasische Lilie,

Waldhyacinth,
Florentinische Iris,

der Fabrik

BROCARD & CO,

Erfinder des Blumen-Eau-de-Cologne.



Galloway-Kessel,

u. Cornwallkessel mit Gallowayrohren
(als Specialität),

sowie auch andere Dampfkessel nach
bewährten Systemen liefert die

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Mannaberg & Goldammer,

vorn. Carl Söderström, Lodz.

54)

Ausführliche Prospekte und Anschläge gratis.

Halo, Halo, Halo!

Ueberraschen Sie sofort Ihre Frau mit dem ganz neu erfundenen Küchenapparat, welcher
in der Pariser Welt-Ausstellung und in der Wiener landwirtschaftlichen Ausstellung in die
Million Stück verkauft worden ist.

Noch nicht dagewesen

ist dieser Apparat und dient zu folgenden Zwecken: In 1 Minute ist es möglich, von Milch oder
Rahm Butter zu machen und in einer halben Minute Schlagobers, Eierschnee, Eier-Punsch etc. zu
bereiten.

In 1 Minute lässt sich 1 Ko. Kartoffeln, Zwiebeln, Gurken, Rettich, Rüben etc., jedes Obst
und anderes, je nach Wunsch dick oder dünn schälen, schaben und schneiden.

Ferner dient dieser Apparat als Mikroskop; 400 Mal vergrößert sieht man jeden Gegen-
stand, bei Untersuchung der Speisen und Getränke.

Ein solcher Apparat aus unverwüthlichem Metall und Federn constrairt, kostet nur den
spottbilligen Preis von

Rubel 2.

Dieser unentbehrliche Apparat ist wegen seiner beispiellosen Billigkeit in allen Familien
Wiens und Paris bereits eingeführt und ist nur durch meine altberühmte Firma einzig und allein
u beziehen gegen vorherige Casse oder Nachnahme nach allen Weltgegenden.

D. Klekner, Wien, I., Postgasse 20.

(15-3)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою.
Варшава 2-го Января 1890 г.

In jeder Familie

sollte die Wochenschrift

Häuslicher Ratgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen
gelesen werden.

Der „Häusliche Ratgeber“ ist ein Frauenblatt, welches sich durch seinen gebiengen
und reichhaltigen Inhalt vor ähnlichen Wochenschriften auszeichnet. — Der „Häusliche Ratgeber“
veröffentlicht in jeder Nummer mehrere belehrende Artikel aus den Gebieten der Hauswirtschaft,
Erziehung und Gesundheitspflege. Jede Hausfrau findet in diesem Blatte zahlreiche Recepte
und Hausmittel, welche, im eigenen Haushalt angewandt, unnütze Ausgaben vermeiden helfen.
— Der Unterhaltung wird durch spannende Romane, interessante Novellen, witzsprühende
Humoresken und gute Erzählungen Rechnung getragen.

Als Gratisbeilage erscheinen abwechselnd jede Woche:

Mode und Handarbeit

und die illustrierte Kinderzeitung:

Für unsere Kleinen.

Die zuerst genannte Beilage enthält prächtige Abbildungen von Costümen und Hand-
arbeiten der verschiedensten Art. Mode und Handarbeit enthält stets das Neueste, was die
jedesmalige Mode der Saison bietet.

Die illustrierte Kinderzeitung: Für unsere Kleinen bietet in reicher Auswahl Märchen,
Erzählungen, sinnige Gebichte, Rätsel, Spiele u. s. w.

Darum verlange jede Hausfrau (durch Postkarte) eine Probenummer des
„Häuslichen Ratgeber“ von der unterzeichneten Expedition und abonniere zur Probe
auf das nächste Quartal.

Das Frauenblatt „Häuslicher Ratgeber“ mit den Gratisbeilagen: „Mode und Hand-
arbeit“ und der illustrierten Kinderzeitung: „Für unsere Kleinen“ kostet vierteljährlich nur
1 Mk. 25 Pfg.

und ist durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Probenummern sendet auf Wunsch gratis und franco.

Die Expedition der Wochenschrift

„Häuslicher Ratgeber“

Breslau, Ring 56.

FEUER! FEUER!

Alle Neuheiten übertroffen hat das neu er-
fundene, patentierte, elektrische

Ewige Taschen-Feuerzeug,

von welchem in der Pariser Welt-Ausstellung
und in der Wiener landwirtschaftlichen Aus-
stellung Millionen Stück verkauft wurden. —
Es ist dies der praktischste und wunderbarste
Gegenstand der beiden Ausstellungen.

Dieses ewige Feuerzeug ist aus Silbernickel,
prachtvoll emaillirt, hergestellt und enthält eine
unverwüthliche ewig elektrische Batterie, welche
durch einen mechanischen Druck bei grösstem
Sturme und jedem Wetter zündet und niemals
versagt.

Preis per Stück Rs. 1.50.

Einsig und allein zu beziehen gegen Cassa
oder Nachnahme durch

D. Klekner,

Wien, I., Schönlaternergasse 13

Vulkan
überkannt beste Zündhölzer

Alleiniger
Eingros-
Verkauf f. Lodz
und Umgegend
in der
Tabak-Niederlage v.
Clemens Willerth
786. Petrikauerstr. 786.
En detail zu haben in
allen Läden.

(34)

Billige Tanz-Albums

- für Pianoforte à 60 Kop.
- 11 Tänze von Ivanovici, Schild, Strauss
etc. etc. 41 Seiten.
 - 12 Tänze v. Ivanovici, Czibulka, Strauss
etc. etc. 36 Seiten.
 - 13 Tänze von Ivanovici, Strauss, Win-
nicki etc. etc. 33 Seiten.
- Vorräthig in L. Fischer's
Buch- und Musikalien-Handlung.

Ein in der Promenaden-Strasse gelegenes
HAUS
ist unter günstigen Bedingun-
gen zu verkaufen.
Näheres ertheilt die Exp. d. Bl.

Von dem in der
Buchhandlung von **J. Arndt**
erschienenen Romane
Durch Kampf zum Sieg
sind sechs Hefte vorräthig à 10 Kop.
Die einfache Erzählung erregt Interesse
dadurch, daß die darin vorkommenden Per-
soneu so wie der Autor selbst bekannte Per-
sönlichkeiten sind.

Eine Wohnung (3-3
mit Balkon, 1. Etage, bestehend aus 4 event.
5 Zimmern, Küche und Zubehör, ist per
1. April a. c. zu vermieten. Petri-
kauerstr. 761, vis-à-vis dem Meisterhaufe.

Lodzer Thalia-Theater.
Vorläufige Anzeige!
Donnerstag, den 15. Januar 1891
findet das
Benefiz
d. 1. Operettentenor Herrn
OTTO WERNER
statt. Zur Aufführung kommt:
Die Fledermaus

Lodzer Victoria-Theater.
Donnerstag, den 15. Januar 1891:
Viertes Auftreten der Frau **L. Micińska.**
Halka.

Technische
Bedarfs-Artikel
für Fabriken
und Maschinen aller Art.
Billige Preise für
Fabrikate I. Classe.
Prospekte gratis.
HUGO HERMANN MEYER,
BUDAPEST.

Verschiedene Sorten
Käse
aus der renommirten Käseerei Kruszyna-
Borowno des Fürsten Lubomirski & Co.
empfiehlt

B. Filipczyński,
Dzielną-Strasse Nr. 6.
Daselbst sind auch frischgeschaffene
Häfen zu haben und werden
Bestellungen auf Jasanen angenommen.
Den hiesigen Herren Industriellen erlaube
mir die ergebene Mittheilung zu machen,
daß ich die
vorschriftsmäßige **Ausfertigung**
der denselben seitens der Behörde zugestellten
statistischen **Schemas übernehme.**
Sprechstunde von 9-12 Uhr.

Bol. Brzozowski,
Konstantinerstr. 317, Haus A. Friedrich.
Mein Fabriks-Lager
befindet sich von heute ab in der Polubniowstr.
Nr. 4, Haus Stelle u. Dietrich, neben M. J. Behr.

A. Ch. Zelwer.
3-2)
30-18) **Dr. Littauer**
empfängt speciell mit Haut-, Geschlechts- und
Gonorrhoeen-Krankheiten Beauftragte von 8-10 Uhr
Bor- und von 2-6 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 24, Haus Kostenberg.

Schn ellpressendruck von Leopold Zoner.